



IW-Report 51/20

In Berlin und Oberbayern sind über die Hälfte der 30- bis 34- Jährigen hochqualifiziert

Eine Betrachtung der Qualifikationsstrukturen in den deutschen Regionen
Wido Geis-Thöne

Köln, 01.10.2020

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
1 Einleitung	3
2 Qualifikationsstrukturen in den Regionen	3
3 Determinanten der regionalen Qualifikationsstrukturen	9
4 Fazit und Ableitungen	11
Literatur	12
Abstract	13
Abbildungsverzeichnis	14

JEL-Klassifikation:

I20 - Bildungsstand

R10 – Regionale Analysen

Zusammenfassung

Die Qualifikationsstrukturen der Bevölkerung unterscheiden sich in den deutschen (NUTS2-) Regionen sehr stark. Während in Berlin 42,5 Prozent und in Oberbayern 40,5 Prozent der 25- bis 64-Jährigen hochqualifiziert sind, liegen die entsprechenden Anteile in Niederbayern und der Region Weser-Ems jeweils nur bei 22,8 Prozent. Betrachtet man nur die 30- bis 34-Jährigen ist die Spanne zwischen 51,3 Prozent in Berlin und 50,8 Prozent in Oberbayern auf der einen Seite und 21,1 Prozent in Brandenburg und 21,9 Prozent in Sachsen-Anhalt auf der anderen Seite sogar noch höher. Auch liegen die Anteile der Niedrigqualifizierten unter den 25- bis 64-Jährigen in Bremen mit 19,7 Prozent und den Regierungsbezirken Düsseldorf mit 18,4 Prozent und Arnsherg mit 18,3 Prozent, die jeweils große Teile des Ruhrgebiets umfassen, rund viermal so hoch, wie in Thüringen und der Region Dresden mit jeweils 4,8 Prozent. Da der Bildungsstand der Bevölkerung große Bedeutung für die Wachstumspotenziale der Wirtschaft hat und die sozialen Strukturen vor Ort beeinflusst, ergeben sich für die Regionen sehr unterschiedliche Entwicklungsperspektiven. Dies lässt sich auf absehbare Zeit kaum ändern, da sich Verbesserungen im Bildungssystem erst mit großer zeitlicher Verzögerung auf die Qualifikationsstrukturen in den Regionen auswirken und die für diese ebenfalls relevanten interregionalen Wanderungsbewegungen zwar beeinflusst, aber erst langfristig durch die Ansiedlung von Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen und ähnliche Maßnahmen grundlegender verändert werden können. Daher sollte geprüft werden, wo sich aus Qualifikationsstrukturen unterschiedliche Handlungsbedarfe und -möglichkeiten für die Kommunen und weiteren regionalen Akteure ergeben, und hier gegebenenfalls nachgesteuert werden.

1 Einleitung

Die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung hat großen Einfluss darauf, welche Entwicklungsperspektiven sich den Regionen in Deutschland bieten. So hängen die Wachstumspotenziale der Wirtschaft stark vom Bildungsstand der Erwerbsbevölkerung ab (Geis / Plünnecke, 2012). Insbesondere ist technologischer Fortschritt nur dort möglich, wo es Personen gibt, die Innovationen erbringen und in die Praxis umsetzen können. Auch wenn dafür nicht in jedem Fall eine akademische Ausbildung notwendig ist und bei weitem nicht jeder Hochschulabschluss zur Entwicklung neuer Produkte, Dienstleistungen oder Prozesse befähigt, besteht hier ein starker Zusammenhang mit dem Bestand hochqualifizierter Arbeitskräfte. Zudem beeinflusst das Qualifikationsniveau die Produktivität der Erwerbstätigen (Carstensen et al., 2009), was sich damit erklären lässt, dass besser ausgebildete Arbeitnehmer in den meisten Fällen schneller und selbstständiger arbeiten, weniger Fehler machen und Neuerungen leichter umsetzen können. Daher ist es für die wirtschaftliche Entwicklung auch ungünstig, wenn ein größerer Teil der Erwerbspersonen nur niedrigqualifiziert ist.

Die Wirtschaftsleistung einer Region hat wiederum großen Einfluss auf die Handlungsmöglichkeiten der politischen Akteure vor Ort. Zu verweisen ist hier etwa auf die Gewerbesteuer, die einen wichtigen Teil der kommunalen Einnahmen darstellt. Auch hat die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung Auswirkungen auf die kommunalen Aufgaben. So benötigen etwa besonders viele Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern eine gezielte, bereits früh im Leben einsetzende Förderung (Anger / Geis-Thöne, 2018). Zudem sind höherqualifizierte Personen deutlich häufiger ehrenamtlich engagiert (Burkhardt / Schupp, 2019), was einerseits in vielen Fällen die staatlichen Stellen entlastet und andererseits den Zusammenhalt am Wohnort stärkt. Die Bedeutung der Qualifikationsstruktur für die regionale Entwicklung geht also über den wirtschaftlichen Bereich allein weit hinaus.

Im Folgenden werden zunächst die Anteile der Hoch- und Niedrigqualifizierten in den NUTS2-Regionen und ihre Entwicklung seit dem Jahr 2000 dargestellt. Diese Gebiete entsprechen in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen den Regierungsbezirken, in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen den ehemaligen Regierungsbezirken und im Übrigen Bundesgebiet den Ländern. Diese vor allem der Datenverfügbarkeit geschuldete, relativ großräumige Perspektive hat den Vorteil, dass bei der Interpretation der Werte nicht spezifische Faktoren, wie die Standorte großer Erstaufnahmeeinrichtungen für Asylsuchende, im Blick behalten werden müssen. Daraufhin wird umrissen, was zu den unterschiedlichen Qualifikationsstrukturen in den Regionen geführt hat und abschließend wird ein Fazit gezogen und kurz darauf eingegangen, welche Implikation die Ergebnisse für die Politik haben können.

2 Qualifikationsstrukturen in den Regionen

In den Abbildungen 2-1 und 2-2 wurden die Anteile der Hoch- und Niedrigqualifizierten in den Regionen in den Altersgruppen der 25- bis 64-Jährigen und der 30- bis 34-Jährigen im Jahr 2019 dargestellt und die Abbildungen 2-3 und 2-4 zeigen die entsprechenden Veränderungen gegenüber den Jahren 2000 und 2009. Die Abgrenzung der Bildungsniveaus folgt der International Standard Classification of Education (ISCED). Die Hochqualifizierten mit Abschlüssen der ISCED-

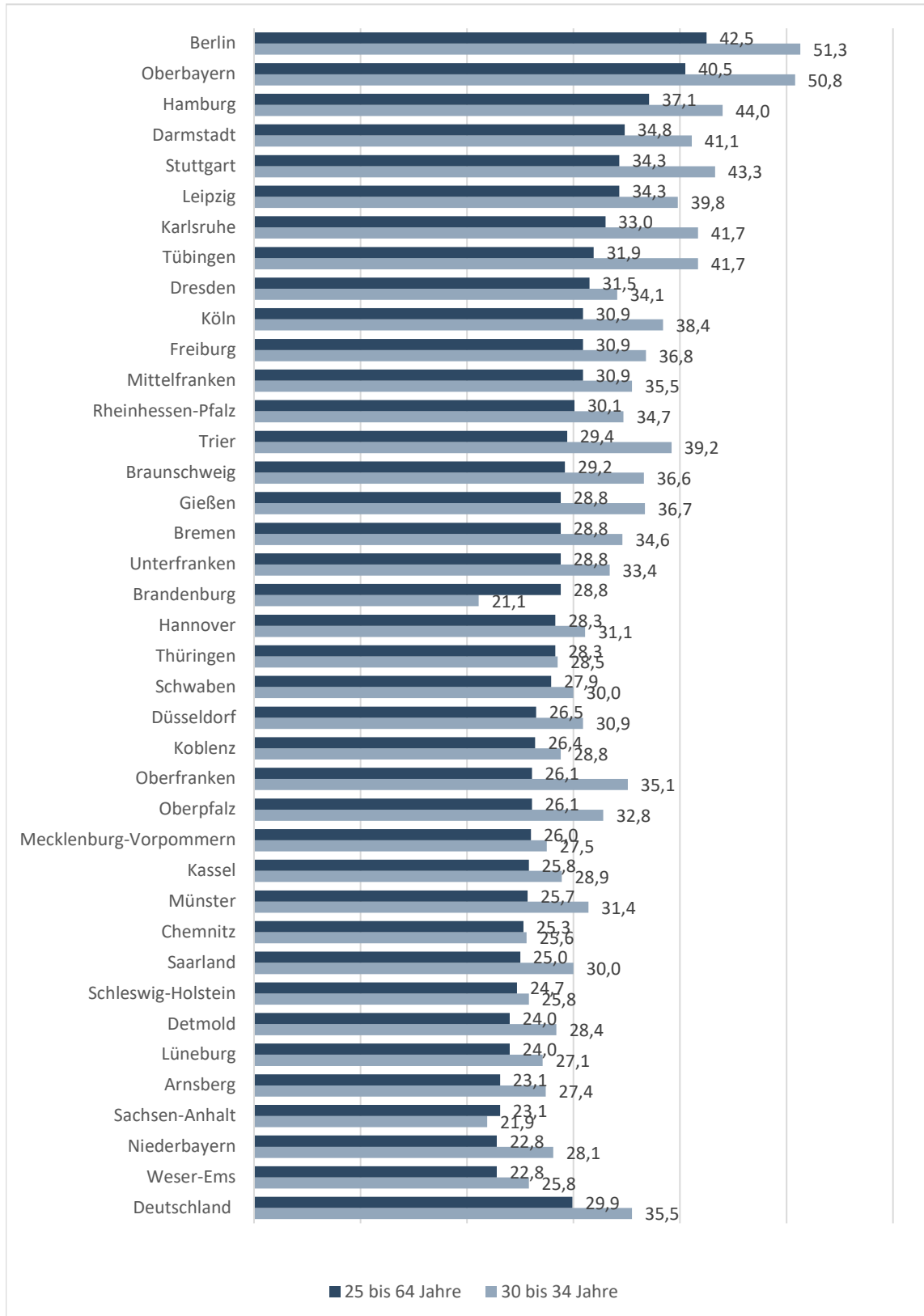
Stufen 5-8 beinhalten Personen mit einem akademischen Bildungsabschluss sowie Personen mit einer Aufstiegsfortbildung, wie dem Meister. Die Niedrigqualifizierten mit den ISCED-Stufen 0-2 entsprechen Personen, die maximal eine Sekundarstufe 1 besucht und keinen beruflichen Abschluss haben. Abiturienten ohne berufsqualifizierenden Abschluss werden also nicht als niedrigqualifiziert gezählt. Die beiden Altersabgrenzungen gehen vorwiegend auf die Datenverfügbarkeit zurück, sind aber auch inhaltlich besonders aussagekräftig. So durchlaufen in der ersten Hälfte der dritten Lebensdekade noch viele junge Menschen ihre Ausbildung, sodass man den Bildungsstand von Personen im erwerbsfähigen Alter sinnvollerweise erst ab 25 Jahren feststellen kann. Die 30- bis 34-Jährigen bilden die ersten Fünfjahreskohorte, in der nahezu alle Personen ihren endgültigen Bildungsstand erreicht haben und sind damit ein guter Indikator für die aktuelle Entwicklung. Dass in den Abbildungen 2-3 und 2-4 anstatt der Werte für die ehemaligen Regierungsbezirke in Rheinland-Pfalz und Sachsen die Gesamtwerte für die Länder ausgewiesen sind, erklärt sich mit Datenlücken bei den älteren Jahrgängen.

Bei den in Abbildung 2-1 dargestellten Anteilen der Hochqualifizierten stechen Berlin und Oberbayern mit jeweils über 40 Prozent bei den 25- bis 64-Jährigen und über 50 Prozent bei den 30- bis 34-Jährigen heraus. Die niedrigsten Werte finden sich bei der größeren Altersgruppe in der Region Weser-Ems und in Niederbayern, wobei die Werte mit jeweils 22,8 Prozent hier um rund 20 Prozentpunkte oder fast die Hälfte niedriger sind als in Berlin. Bei den 30- bis 34-Jährigen sind Brandenburg mit 21,1 Prozent und Sachsen-Anhalt mit 21,9 Prozent die Schlusslichter. Dies sind gleichzeitig auch die einzigen beiden Regionen, in denen die Anteile in der jüngeren Kohorte niedriger sind als in der gesamten Altersspanne, was auf eine negative Entwicklung beim Qualifikationsniveau hindeutet, das sich auch durch Abwanderung ergeben haben kann. Die höchsten Anteile Niedrigqualifizierter finden sich mit jeweils über 18 Prozent in beiden Altersgruppen in Bremen und den Regierungsbezirken Düsseldorf und Arnsberg, die jeweils insbesondere auch große Teile des Ruhrgebiets umfassen. Am niedrigsten sind die Anteile in den ostdeutschen Regionen mit Ausnahme von Berlin. Dabei liegt der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Wert hier sogar beim Faktor 4. Vergleicht man die jüngere Kohorte mit der gesamten Altersspanne, liegen die Anteile in den meisten süddeutschen Regionen niedriger und in den ostdeutschen und einigen norddeutschen Regionen höher.

Betrachtet man die in Abbildung 2-3 dargestellten Veränderungen der Anteile der Hochqualifizierten gegenüber 2000 und 2009 zeigt sich je nach Altersabgrenzung und Bezugsjahr ein etwas unterschiedliches Bild. Für alle neuen Bundesländer außer Berlin finden sich dabei zumindest teilweise auch Verluste, wohingegen dies im Westen nirgends der Fall ist. Gleichzeitig ist hier, wie Abbildung 2-4 zeigt, vielfach auch der Anteil Niedrigqualifizierter gestiegen, sodass sich die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung im Osten insgesamt verschlechtert hat. Besonders starke Rückgänge der Anteile Niedrigqualifizierter konnten hingegen die bayerischen und baden-württembergischen Regionen verzeichnen.

Abbildung 2-1: Hochqualifizierte in den Regionen

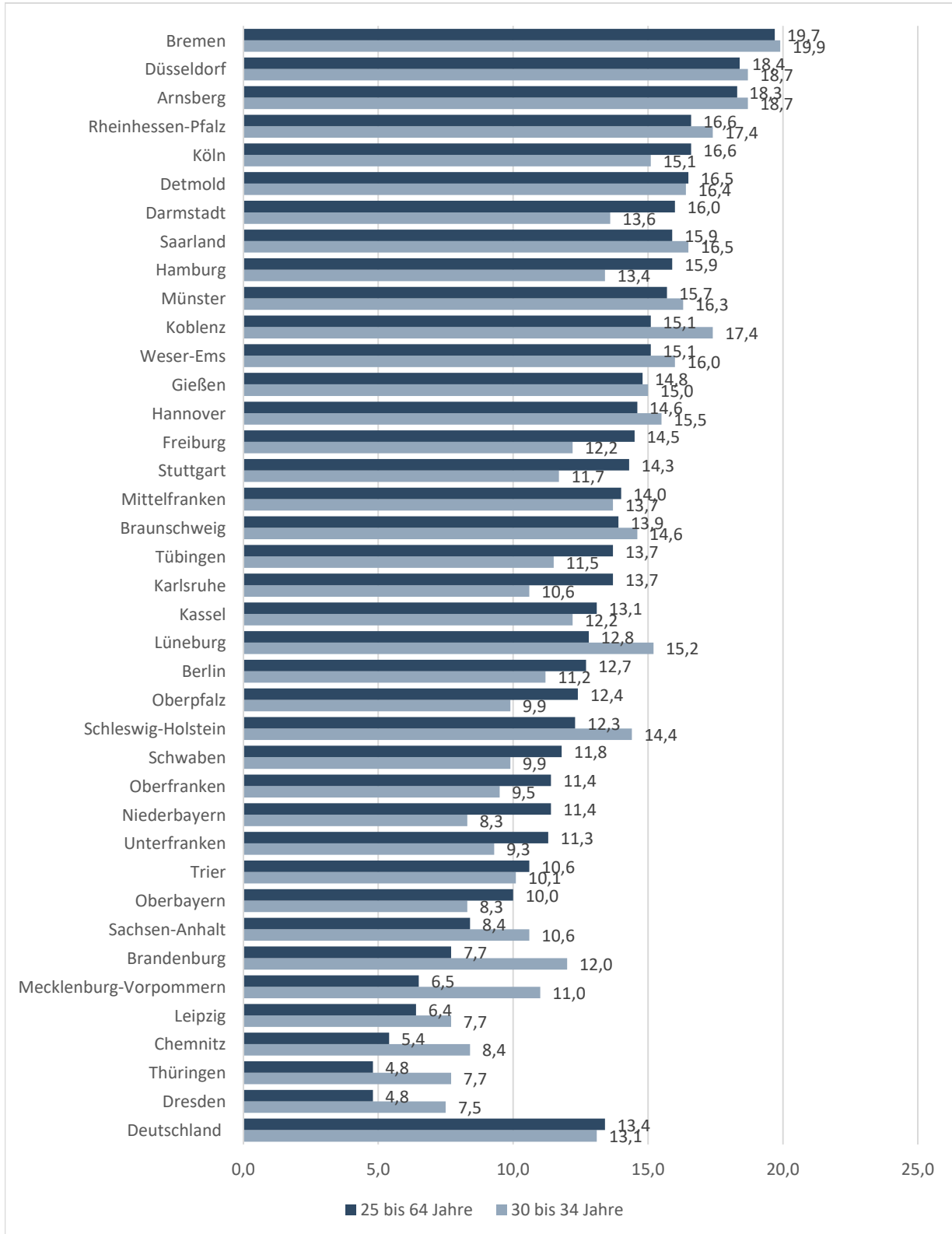
Anteile der Personen mit tertiärem Bildungsabschluss (ISCED 5-8) an der Bevölkerung in Prozent, Stand 2019



Quelle: Eurostat, 2020

Abbildung 2-2: Niedrigqualifizierte nach Regionen

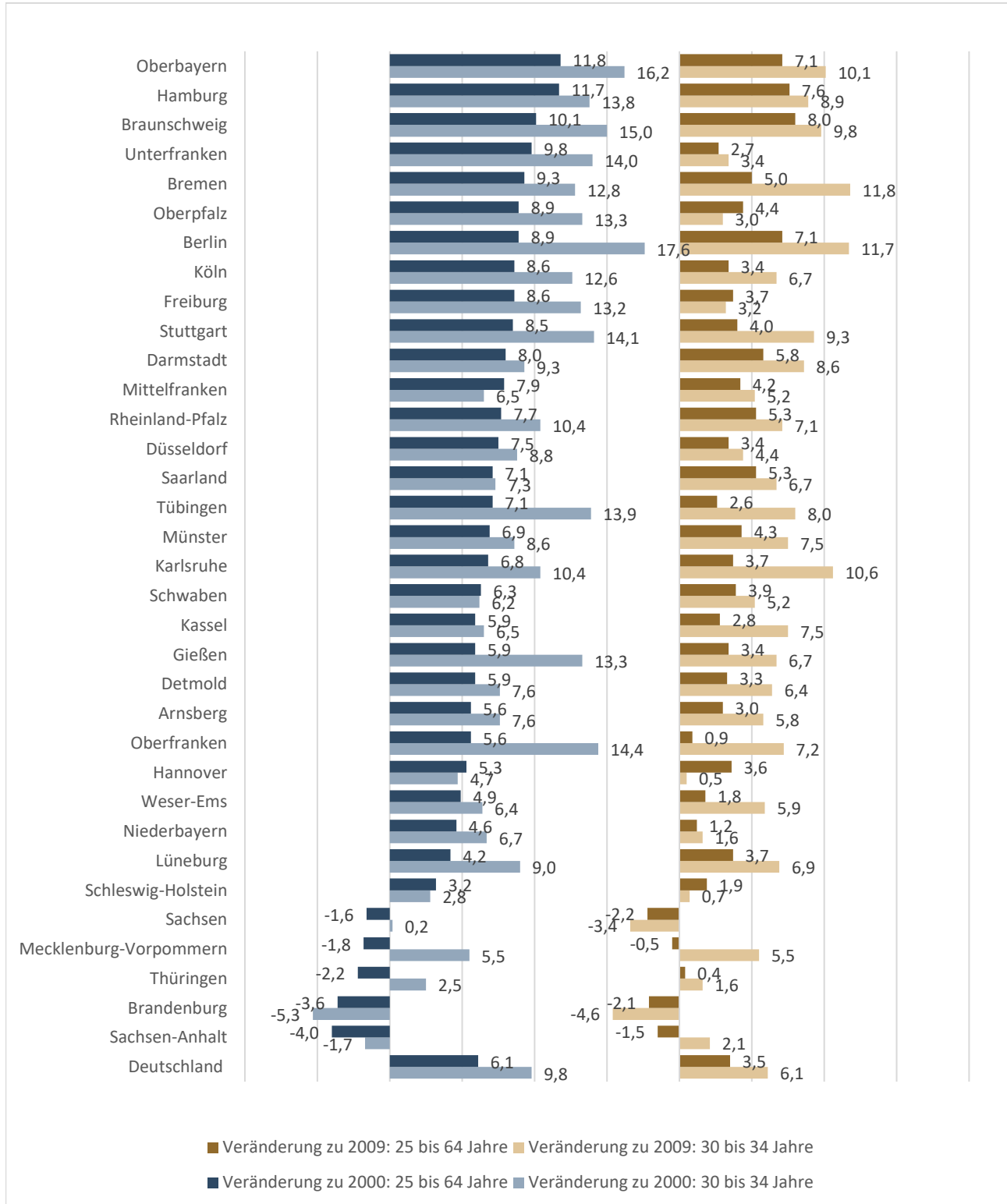
Anteile der Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II oder Berufsausbildung (ISCED 0-2), sowie ohne beruflichen oder tertiären Abschluss an der Bevölkerung in Prozent, Stand 2019



Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Abbildung 2-3: Entwicklung der Hochqualifizierten in den Regionen

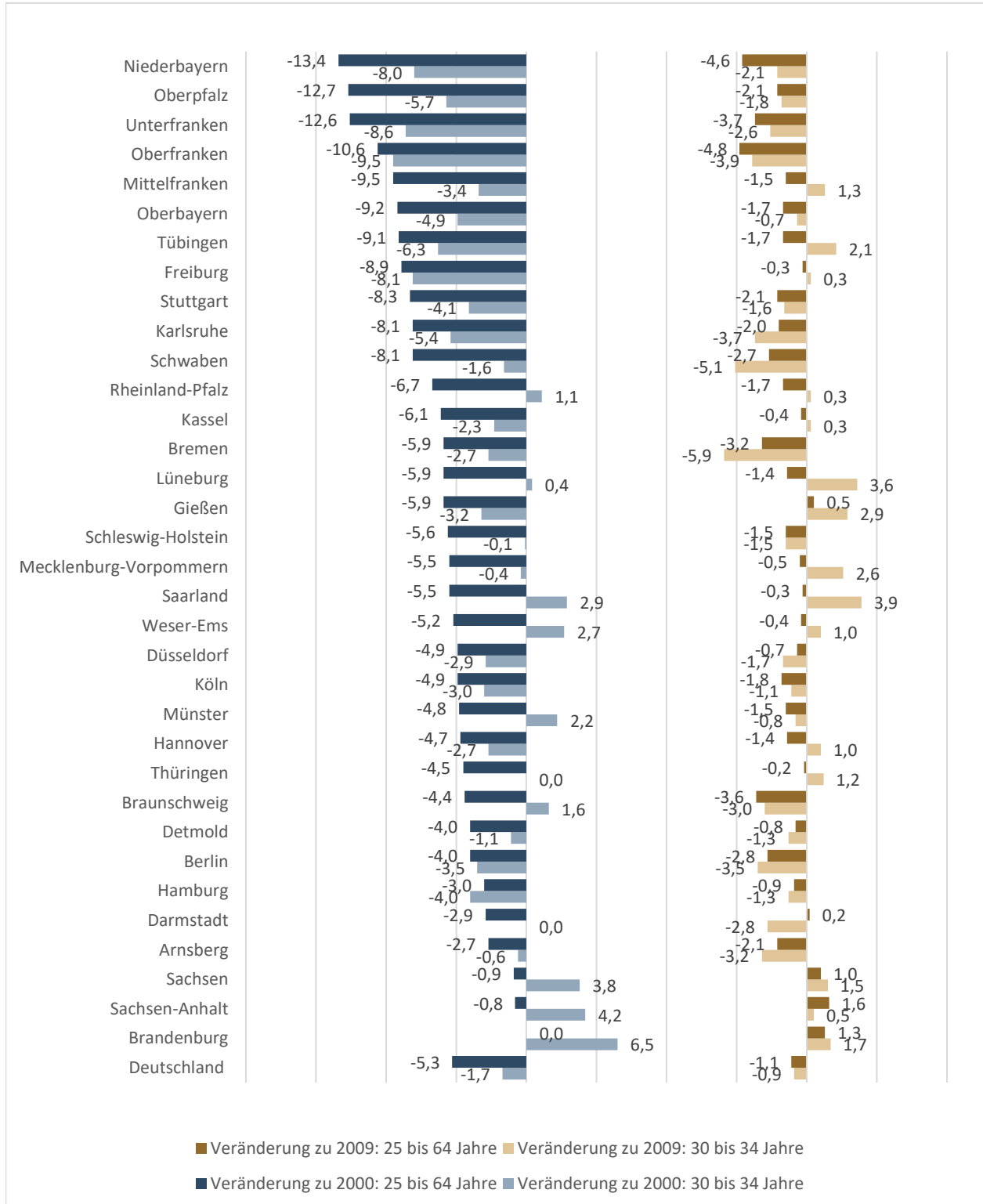
Differenz zwischen den Anteilen der Personen mit tertiärem Bildungsabschluss (ISCED 5-8) im Jahr 2019 und den Jahren 2000 und 2009 in Prozentpunkten



Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Abbildung 2-4: Entwicklung der Niedrigqualifizierten

Differenz zwischen den Anteilen der Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II oder Berufsausbildung (ISCED 0-2) im Jahr 2019 und den Jahren 2000 und 2009 in Prozentpunkten



Quelle: Eurostat 2020; eigene Berechnungen

3 Determinanten der regionalen Qualifikationsstrukturen

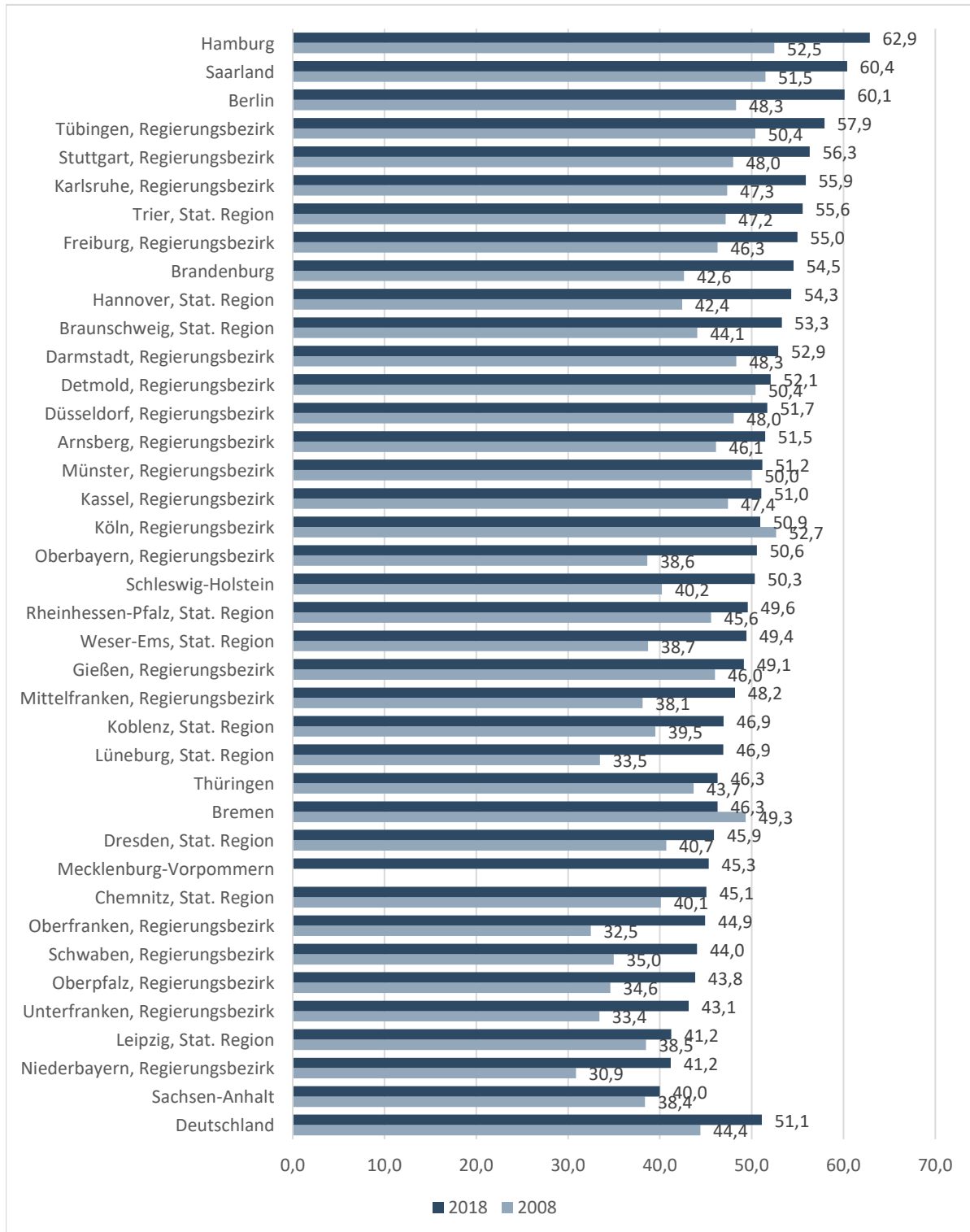
Die Qualifikationsstrukturen werden grundsätzlich von zwei Faktoren bestimmt. Der erste ist die Ausbildung in der Region, die darüber entscheidet, wie viele junge Menschen vor Ort einen akademischen und einen beruflichen Bildungsabschluss erreichen, und der zweite sind die Wanderungsbewegungen über die Regionsgrenzen hinaus, die je nach Qualifikationsniveau sehr unterschiedlich verlaufen und die Strukturen nachhaltig verändern können. Kommt es bei der Ausbildung über die Zeit zu strukturellen Verschiebungen, wie dies mit der Akademisierung in den letzten Jahrzehnten der Fall war, und betrachtet man breite Altersspannen, können überdies die durch die Geburtenentwicklung geprägten demografischen Strukturen einen Einfluss haben.

Betrachtet man zunächst den Zusammenhang zwischen der Ausbildung vor Ort und dem Bildungsstand der Bevölkerung, muss man die zeitlichen Abläufe im Blick behalten. Macht ein junger Mensch etwa mit 20 Jahren seinen beruflichen Abschluss, erreicht er fünf Jahre später die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen und verlässt diese erst 45 Jahre später wieder. Die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung spiegelt also nicht die aktuelle Lage im Bildungssystem, sondern die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte wider. Erstere wird jedoch die weitere Entwicklung des Bildungsstands prägen. Vergleiche zur Lage bei der Ausbildung in den Regionen sind vor dem Hintergrund des Bildungsföderalismus grundsätzlich schwierig. So unterscheiden sich zwischen den Bundesländern nicht nur die Schulformen, sondern auch die Anforderungen für die Abschlüsse (Wößmann et al., 2020). Dennoch wurden vor dem Hintergrund, dass die Hochschulreife bundesweit zur Aufnahme eines Studiums berechtigt, die Anteile der jungen Menschen in den Regionen, die diese im Jahr 2018 erreicht haben, dargestellt. Hier zeigen sich auch innerhalb der Bundesländer Unterschiede, so liegt der Wert insbesondere im Regierungsbezirk Darmstadt, der das Rhein-Main-Gebiet beinhaltet, deutlich höher als im übrigen Hessen. Bei Vergleichen zur weiterführenden, berufsqualifizierenden Ausbildung besteht das Problem, dass insbesondere die Hochschulstandorte so gestaltet sind, dass sie in größerem Maße die Ausbildung von jungen Menschen aus anderen Regionen mitübernehmen und die Studierendenzahlen entsprechend nur bedingt den tatsächlichen Erfolg im Bildungssystem widerspiegeln.

Anders als die Ausbildung vor Ort wirken sich die Wanderungsbewegungen teilweise sehr zeitnah auf die Qualifikationsstrukturen in den Regionen aus. Allerdings gibt es auch bei ihrer Erfassung große konzeptionelle Herausforderungen. Zieht ein junger Mensch etwa von Region A in Region B zum Hochschulstudium und kehrt nach seinem Abschluss wieder in Region A zurück, ist das völlig anders zu werten, als wenn er nach dem Umzug dauerhaft in Region B bleibt. Ob ersteres oder zweiteres der Fall ist oder ob er in eine andere Region C weiterwandert, entscheidet sich jedoch oft erst nach Ende des Studiums. Hinzu kommt, dass der Bildungsstand der wandernden Personen in der Wanderungsstatistik nicht miterhoben wird. Allerdings kommt Geis-Thöne (2020) auf Basis einer Auswertung des Mikrozensus zum Ergebnis, dass vor allem der Regierungsbezirk Oberbayern aber auch die Regionen um die anderen großen Metropolen in den letzten Jahren über die Binnenwanderung viele Personen mit akademischem Werdegang gewinnen konnte. Auch gehen Erwerbszuwanderer aus dem Ausland häufig in den Süden, wohingegen sich Geflüchtete verstärkt im Nordwesten ansiedeln (Geis-Thöne, 2018).

Abbildung 3-1: Studienberechtigte Schulabgänger in den Regionen

Anteil der Schulabgänger mit allgemeiner oder Fachhochschulreife von allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien am Durchschnitt der 17- bis 19-Jährigen am 31.12. des Vorjahres in Prozent



*Mecklenburg-Vorpommern 2008 doppelter Abiturjahrgang

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020; eigene Berechnungen

4 Fazit und Ableitungen

Die Qualifikationsstrukturen unterscheiden sich zwischen den einzelnen (NUTS2-) Regionen in Deutschland sehr stark und die Unterschiede könnten sich in den nächsten Jahren sogar noch weiter verstärken. So machen in den Regionen um die großen Metropolen, die bereits heute hohe Anteile Hochqualifizierter haben, besonders viele junge Menschen Abitur und werden voraussichtlich auch häufig eine akademische Ausbildung durchlaufen. Auch dürften diese Regionen in den nächsten Jahren durch Außen- und Binnenwanderung weiterhin in größerem Maße Hochqualifizierte gewinnen können. Bei den Niedrigqualifizierten lassen sich sehr viel schwerer Aussagen zu den Entwicklungstendenzen treffen, da in ihrem Fall insbesondere die Migrationsströme kaum vorhersehbar sind.

Bereits heute haben die Unterschiede bei den Qualifikationsstrukturen der Bevölkerung ein Ausmaß, dass sich die Entwicklungsperspektiven der Regionen sehr stark unterscheiden und dies selbst dann noch der Fall wäre, wenn alle anderen Rahmenbedingungen dieselben wären. Dem entgegenzuwirken ist schwierig. Zwar lassen sich die Bildungsangebote in den Regionen mit wenigen Hoch- und vielen Niedrigqualifizierten verbessern, jedoch spielen für die Bildungswege junger Menschen auch Faktoren, wie Bildungsaspirationen und Bildungshintergrund der Eltern eine Rolle, die sich deutlich schwerer beeinflussen lassen. Zudem wirken sich Verbesserungen bei der Ausbildung erst nach Jahren tatsächlich auf die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung aus. Auch auf die Wanderungsbewegungen zwischen den Regionen hat die Politik zumindest kurzfristig nur wenig Einfluss. Zwar können und sollten die von der Abwanderung Hochqualifizierter besonders betroffenen Regionen darauf hinarbeiten, für Akademiker attraktiver zu werden, und etwa eine besonders gute Betreuungsinfrastruktur aufbauen. Jedoch können solche Maßnahmen die Wanderungsrichtungen zumindest in der kurzen Frist kaum komplett drehen. Langfristig kann insbesondere die Ansiedlung von Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen in den von der Abwanderung hochqualifizierter Personen besonders betroffenen Gebieten sehr hilfreich sein. So können nicht nur Hochqualifizierte für einen vorübergehenden Verbleib in die Region geholt werden, sondern es können auch Strukturen geschaffen werden, die diese für sie auch als dauerhaften Lebensort attraktiver macht und zum Verbleib motiviert (Hüther et al., 2019)

Da sich die Qualifikationsstrukturen der Bevölkerung also kurzfristig kaum ändern lassen, sollte die Politik (auch) an Stellen ansetzen, an denen sie zu unterschiedlichen Handlungsbedarfen und -möglichkeiten in den Regionen führen. Ein Beispiel ist die zu wesentlichen Teilen von den Kommunen getragene Kinder- und Jugendhilfe, die bildungsferne Familien in der Regel in besonderem Maße unterstützt und in Regionen mit einem hohen Anteil Niedrigqualifizierter entsprechend stärker gefordert ist. In ihrem und ähnlich gelagerten Fällen wäre zu überprüfen, ob nicht mehr Ausgaben vom Bund oder den Ländern übernommen werden könnten, um sicherzustellen, dass die Aufgaben deutschlandweit in gleicher Qualität wahrgenommen werden können und es nicht zu einer Überlastung der Kommunen kommt. Alternativ könnten die unterschiedlichen Bedarfe auch bei der Höhe der Zuweisungen an die Kommunen berücksichtigt werden. Bevor derartige Maßnahmen in Angriff genommen werden, sollte allerdings eine genauere Untersuchung darüber erfolgen, welchen Einfluss die unterschiedlichen Bevölkerungsstrukturen,

die sich nicht allein auf den Bildungsstand beschränken, genau auf die kommunalen Handlungsbedarfe und -möglichkeiten haben.

Literatur

Anger, Christina / Geis-Thöne, Wido, 2018, Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Herausforderungen für das deutsche Bildungssystem, IW-Analyse Nr. 125, Köln

Burkhardt, Luise / Schupp, Jürgen, 2019, Wachsendes ehrenamtliches Engagement: Generation der 68er häufiger auch nach dem Renteneintritt aktiv, in DIW-Wochenbericht Nr. 42/2019, S. 766-773

Carstensen, Kai / Gundlach, Erich / Hartmann, Susanne, 2009, The Augmented Solow Model with Mincerian Schooling and Externalities, in: German Economic Review, Vol. 10, No. 4, S. 448–463

Geis, Wido / Plünnecke, Axel, 2012, Bildung stärkt Wachstum und Wohlstand, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.): Wirtschaftswachstum?! – Warum wir wachsen sollten und warum wir wachsen können, IW-Studien, Köln, S. 189-203

Geis-Thöne, Wido, 2019, Regionale Verteilung der Zuwanderung, IW-Report 25/2019, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2020, Hochqualifizierte wechseln häufiger die Region: Eine Analyse auf Basis des Mikrozensus zu sozioökonomischen Aspekten der Binnenwanderung, in IW-Trends, im Erscheinen

Hüther, Michael / Südekum, Jens / Voigtländer, Michael, 2019, Die Zukunft der Regionen in Deutschland – Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit, IW-Studie, Köln

Wößmann, Ludger / Lergetporer, Philipp / Freundl, Vera / Grewenig, Elisabeth / Werner, Katharina, 2020, Deutsche sind für mehr Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit im Bildungssystem – Ergebnisse des ifo Bildungsbarometers 2020, in: ifo Schnelldienst Nr. 9 Jg. 73, S. 1-10

Abstract

The qualification structures of the population vary greatly in the German (NUTS2) regions. While 42.5 percent of 25-64-year olds in Berlin and 40.5 percent in Upper Bavaria are highly qualified, the corresponding percentages in Lower Bavaria and the Weser-Ems region are only 22.8 percent each. Looking only at the 30 to 34-year-olds, the range is between 51.3 percent in Berlin and 50.8 percent in Upper Bavaria on the one hand and 21.1 percent in Brandenburg and 21.9 percent in Saxony-Anhalt on the other hand even higher. The proportions of low-skilled workers among 25 to 64-year-olds in Bremen at 19.7 percent and the administrative districts of Düsseldorf at 18.4 percent and Arnsberg at 18.3 percent, each of which covers large parts of the Ruhr area, are also around four times higher than in Thuringia and the Dresden region at 4.8 percent each. Since the level of education of the population is of great importance for the growth potential of the economy and influences local social structures, the development prospects for the regions are very different. This can hardly be changed in the foreseeable future, since improvements in the education system only have an effect on the qualification structures in the regions with a long time lag and, interregional migration movements, which are also relevant for these regions, can only be changed more fundamentally in the long term by the establishment of universities and scientific institutions and similar measures. It should therefore be examined at which points qualification structures give rise to different needs and opportunities for action by the municipalities and other regional players, and where necessary, follow-up action should be taken.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Hochqualifizierte in den Regionen.....	5
Abbildung 2-2: Niedrigqualifizierte nach Regionen.....	6
Abbildung 2-3: Entwicklung der Hochqualifizierten in den Regionen.....	7
Abbildung 2-4: Entwicklung der Niedrigqualifizierten	8
Abbildung 3-1: Studienberechtigte Schulabgänger in den Regionen	10